

„ist die Idee des Wohnwagens entstanden“, der später vom Migros Museum als Gesamtkunstwerk für die Sammlung angekauft wurde. „Bice Curiger hat mich damals fast etwas provokativ als Künstlerin eingeladen. Doch mein message salon stand damals bereits für einen neuen Kunstbegriff und so entstand die Idee des Wohnwagens.“ Nach dem Wohnwagen war der message salon kurzzeitig am Rigiplatz und dann für viele Jahre im ehemaligen Kleidergeschäft Perla-Mode an der Langstrasse, wo Eppstein ihre „soziale Skulptur“ entstehen lassen konnte, ein Zentrum und Mittelpunkt eines Netzwerks von Kunstschaffenden und Kunstinteressierten. Im Laufe der Jahre entstanden 58 Fotoalben, in denen die Künstlerin selbst die Ausstellungen, Film-, Musik-, Performance- und Diskussionsabende festhielt. „Sie sind ein Teil des Gesamtkunstwerkes. Das Kunstprojekt ist der message salon. Die Art, wie ich Leute zusammenbringe, das Setting, der Style und auch die Form, in der ich mich selbst als Person einbringe. Das Kunstwerk ist immateriell, es ist das Netzwerk an sich. Die Fotoalben sind das, was bleibt, die Dokumentation, die nun durch ein Buch wieder in eine künstlerische Form gebracht wurde.“ 20 Jahre lang hat Esther Eppstein Kunsträume betrieben. Im Moment ist der message salon heimatlos, was jedoch nicht bedeutet, dass Eppstein langweilig wird. Nach einem dreimonatigen Stipendium für einen Aufenthalt in Tel Aviv ist ihr eine neue Idee gekommen: die „message salon embassy“, ein Artist-in-Residence-Programm, das Künstler aus Israel in den Räumlichkeiten der message salon embassy an der Grubenstrasse mit der Szene in Zürich vernetzte. An diesem Projekt arbeitet Esther Eppstein im Augenblick weiter. Ziel ist eine Wohnung oder ein Hotelzimmer, in dem ein Künstler jeweils für einen Monat in Zürich „mit mir unterwegs sein kann“, wie sie beschreibt. Wer kommen darf, entscheidet sie selbst. Kriterien sind eine interessante künstlerische Position und vor allem die Freude, Kontakte zu knüpfen und ein Netzwerk aufbauen zu wollen. Es sollen Begegnungen entstehen, Gespräche geführt, Eindrücke gewonnen werden. Statt Kunst zu sammeln und zu machen, sammelt sie Freundschaften, wie sie sagt, sie stellt Beziehungen und Verbindungen her und sieht sich auch in diesem Projekt wieder einmal als Gastgeberin. Momentan ist sie auf der Suche nach „Partnern, die diese Idee langfristig finanzieren können“.



PATRIC SANDRI

„Reduce to the Maximum“ ist das Motto des Werkes des 1979 bei Zürich geborenen Künstlers Patric Sandri, schrieb die österreichische Kuratorin Angela Stief anlässlich seiner Einzelausstellung in der Galerie Lisa Kandlhofer in Wien. Das scheint auch für sein Atelier in Zürich zu gelten – ein Dachboden in einem Industriegebäude, den er sich mit anderen Künstlerkollegen teilt. Die individuellen Kojen und Arbeitsplätze der Künstler erinnern an die Arbeitsmöglichkeiten an den Kunstakademien. Doch dem studentischen Leben ist der Künstler, der seit einiger Zeit mit seinen Bildern international auf sich aufmerksam macht, längst entwachsen. „Raum, Licht, Perspektive und das Abbilden des Lichtes durch die Farbe“, das ist, so Sandri, „einfach gesagt, der Fokus meiner Arbeit. Mir geht es auch um das Infragestellen der Grundelemente der Malerei. So verwende ich Licht und Farbe nicht im Sinne einer illusionistischen Malerei, sondern sie werden als Elemente in die Arbeit miteinbezogen.“ Patric Sandri beschäftigt sich mit der Funktion und der Rolle des Bildes in der Malerei, an der Grenze zwischen Malerei und Objekt. Sandri spricht in diesem Zusammenhang von der Architektur der Malerei. Seine Bilder sind gebaute Rahmen, transparente Leinwände, Felder, Flächen in Weiß oder Schwarz, deren Rückseiten mit Neopigment bemalt werden, die in Raum ausdriften, oder ganze Farbwände, die Räume in neues Licht tauchen. „Es sind zum Teil sehr puristische Objekte. Die künstliche Lichtwirkung des Neopigments ist Teil des Bildes“, so Sandri. „So werden die Grundelemente der Kunst zum Träger des Inhalts beziehungsweise in den Installationen oft ein ganzer Raum zum Bild. Durch die Abstrahlung der farbigen Wände ergeben sich interessante Misch-

linke Seite oben
HUBER.HUBER
© by the artists

linke Seite unten
ESTHER EPPSTEIN
message salon
Foto: © Nicolas Duc

rechte Seite oben
PATRIC SANDRI
Eight Canvas – One Painting
Installationsansicht BALTSproject, Zürich, 2016
© by the artist

farben im Raum.“ Als Gesamtbild sah Sandri auch seine letzten Installationen „Eight Canvas – One Painting“ im Ausstellungsraum BALTSprojects in Zürich. Trotz intensiver Raumwirkung sieht er seine Arbeit noch als Malerei: „Letztlich“, so Sandri, „geht es immer noch um Linien, Flächen und Farben.“ Aktuell zeigt Patric Sandri neue Arbeiten in einer Soloausstellung in der Annarumma Gallery in Neapel und ist in der Gruppenausstellung „If Walls are Trembling“ in der Wiener Galerie Lisa Kandlhofer zu sehen.

ESTHER EPPSTEIN

WWW.MESSAGESALON.CH

ESTHER EPPSTEIN MESSAGE SALON
VERLAG SCHEIDEGGER & SPIESS, 2016

PATRIC SANDRI

WWW.PATRICSANDRI.COM